

Wiemeleer Dampfboot.

N^o 59.

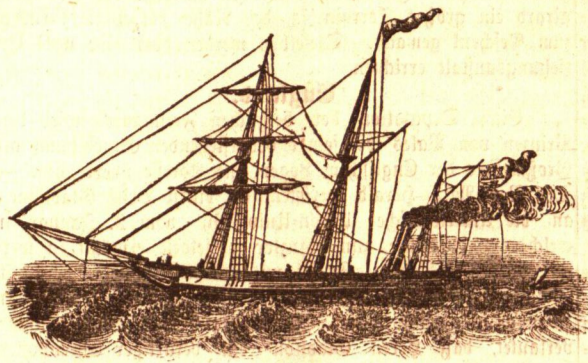
Donnerstag.

1875.

den 11. März.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tagess-Chronik.

Den 11. März, Nachm. 2 1/2 Uhr, katholische Predigerstr. 2
Verkauf von Wagen, Schlitten, Stallutensilien.

Das Einstellungsgezet.

Wir haben neulich schon den Inhalt des Gesetzesentwurfs kurz dargestellt, welcher die bisherigen Leistungen des Staates für die römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen aufheben soll. Wir fügen heute noch einiges über den Gesetzesentwurf und über die Schritte hinzu, welche die Regierung für die Zukunft in Aussicht zu nehmen scheint. Der Entwurf zieht nicht bloß die Geldzuschüsse, welche aus dem Staatshaushalts-etat und aus besonderen vom Staat verwalteten Fonds der römischen Kirche zufließen, sondern er stellt auch die Beihilfe ein, welche die Verwaltung bisher bei der Eintreibung der Abgaben leistete. Durch die erstere Maßregel werden den Bischöfern und Geistlichen etwa 4 Millionen Mark entzogen; durch die letztere sind sie genötigt, zur Beitreibung der Abgaben den gerichtlichen Weg zu beschreiten, der weit schwieriger und zeitraubender ist, als die executive Beitreibung durch die Verwaltung. Sobald der Entwurf zum Gesetz geworden ist, erfolgt in jedem bischöflichen Sprengel die Einstellung, wenn der Bischof sich nicht aus freien Stücken durch schriftliche Erklärung verpflichtet, die Gesetze des Staates zu befolgen. Wo kein Bischof ist, hat der Bischofsverweser die Erklärung abzugeben. Käuft die Erklärung nicht ein, so werden die Leistungen für den ganzen Umfang des Sprengels eingestellt und erst dann wieder aufgenommen, wenn der Bischof seinen Sinn ändert. Es können aber Ausnahmen gemacht werden bei allen denjenigen Geistlichen, welche, trotz des Ungehorsams ihres Bischofs, ihrerseits sich zur Gesetzmäßigkeit verpflichten, oder durch ihre Handlungen zeigen, daß sie den Gesetzen des Staates Gehorsam leisten wollen. Wer aber eine solche Verpflichtung einmal übernommen hat und sie später wieder bricht, wird aus seinem Amte entlassen. Die niedere katholische Geistlichkeit wird durch dieses Gesetz besonders empfindlich und im Grunde theilweise unverdient getroffen.

Der größere Theil der Einnahmen des Clerus erfolgt nun aber nicht aus Staatsmitteln, sondern aus dem eigenen kirchlichen Vermögen der Pfarren und Diöcesen. Man wirft daher schon jetzt die Frage auf, ob bei fortgesetztem Ungehorsam des Clerus nicht auch dieses Vermögen mit Beschlag belegt werden könne. In früheren Zeiten sind die Kirchengüter oft von den Staaten säcularisirt, d. h., gänzlich eingezogen und zum Nutzen aller Steuerzahler verwendet worden. Jene Maßregel würde nicht so weit gehen, sie würde keine Secularisation, keine volle Eigenthumsentziehung, sondern nur eine Beschlagnahme auf Zeit sein. Ferner hat man daran gedacht, ob nicht das sogenannte „Placet“ wieder eingeführt werden solle. Dieses besteht darin, daß der Staat zur Veröffentlichung aller kirchlichen Erlasse, sowohl des Papstes wie der Bischöfe, seine Zustimmung erteilen muß. Erlasse, welche ohne solche Zustimmung veröffentlicht sind, haben für die Katholiken des Landes keine verbindliche Kraft. Der Staat behält sich also durch das Placet das Recht vor, im Voraus zu prüfen, ob ein Hirten schreiben bloß religiösen Inhalts ist, oder ob es die bürgerlichen und politischen Verhältnisse berührt. Im letzteren Falle verbietet er die Veröffentlichung und bestraft die Bischöfe, welche gleichwohl gegen das bestehende Recht den Erlaß ihren Gläubigen mittheilen. Endlich hat man auch davon gesprochen, ob nicht der Eid der Treue gegen den König und der gewissen Beobachtung der Verfassung durch einen Zusatz ergänzt werden müsse. Es würde dann etwa das Gelöbniß mit aufzunehmen sein, daß der Schwörende keiner auswärtigen Autorität das Recht zugestehen, die Landesgesetze aufzuheben und daß er einer solchen Autorität niemals Folge leisten werde. Wir erwähnen diese möglichen weiteren Schritte nur, ohne schon heute über sie ein Urtheil zu fällen. Hoffentlich wird mit dem Tode des jetzigen Papstes in Rom eine Aenderung eintreten und der Nachfolger Pius IX. begreifen, daß durch den jetzigen hartnäckigen Kampf der Kirche gegen den Staat am meisten die Kirche selbst geschädigt wird.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 8. März. In der Stadt liefen heute Mobilmachungsgerüchte um, die mit einer gewissen Bestimmtheit aufgetreten sein müssen, daß die Leute sich ernsthaft davon unterhielten. Wahrscheinlich reducirt sich die Mär auf die Mittheilung eines hiesigen Blattes, nach welcher zwischen Berlin und Versailles ein Notenwechsel bezüglich einer Mobilmachung stattgefunden haben soll, welche die Französischen Re-

gierung probeweise in diesem Frühjahr an der Ostgrenze eintreten lassen wollte. Nach der angeführten Quelle sei in Folge dessen der Deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe angewiesen worden, dem Versailler Cabinet eine Note des Inhalts zu überreichen, daß Deutschland ebenfalls eine Mobilmachung stattfinden lassen würde, wenn die Französischen Regierung von ihrem Vorhaben nicht abginge. Deutscherseits sei die Einberufung des 8. und 15. Armee-corps in Aussicht genommen worden. Man vermuthet, daß das Verbot der Pferdeausfuhr in Deutschland hiermit zusammenhänge, daß es dadurch Frankreich erschwert werde, die beabsichtigte Truppenzusammenziehung auszuführen.

* Im socialdemokratischen Lager scheint man, nachdem durch die ungünstige Geschäftslage der letzten Monate die Art an die bisherige Organisation gelegt worden, sich noch einmal zu einem entscheidenden Schritte aufzuraufen und die gelockerten Fäden zusammenziehen zu wollen. Die Führer der socialdemokratischen Partei in Deutschland haben einen allgemeinen Kongreß auf den 23., 24. und 25. Mai d. J. nach Mitteldeutschland ausgeschrieben, auf welchem die Vereinigung aller Socialdemokraten Deutschlands bewerkstelligt und das Programm einer neu zu begründenden Arbeiterpartei vereinbart werden soll. Seit drei Monaten haben Besprechungen zu diesem Zweck stattgefunden, die angeßlich jetzt zu einer Einigung unter den verschiedenen Richtungen der Partei geführt haben. Gleichzeitig mit diesem Ausschreiben wird der Entwurf eines Programms der Deutschen Arbeiterpartei bekannt gegeben, in welchem die gleichmäßige Theilung des Arbeitsvertrages unter die verschiedenen Glieder der Gesellschaft, die Aufhebung des Lohnsystems und der socialen und politischen Ungleichheit, die Errichtung von Productivgenossenschaften mit Staatshilfe unter der demokratischen Kontrolle des arbeitenden Volkes, allgemeines, gleiches, directes und geheimes Wahlrecht, Volkswehr an Stelle der stehenden Heere, Abschaffung der Preß-Vereins- und Versammlungsgesetze unentgeltliche Rechtsprechung durch das Volk u. dgl. m. gefordert wird. Ob dieser neueste Versuch den gewünschten Erfolg haben wird, muß abgewartet werden. Gerade in neuerer Zeit fehlte es nicht an Zeichen von einem sehr merklichen Umschwung in der Stimmung der arbeitenden Bevölkerung, der für die socialdemokratische Partei wenig Gutes hoffen läßt. Die Presse der Partei hat sich in jedem der letzten Quartale erheblich vermindert, und noch in diesen Tagen ist abermals ein socialdemokratisches Blatt, die „Neue Mainzer Zeitung“ genötigt gewesen, ihr Erscheinen einzustellen, wie sie freilich sagt, nur um — sich zu verjüngen.

* Von Seiten der Fortschrittspartei wird heute Nachmittag zu Ehren des greisen Veteranen Friedrich Harfort, der augenblicklich hier in der Familie seines Schwiegersohnes, des Abgeordneten Louis Berger, weilt und kürzlich seinen 85. Geburtstag feiert, ein Festessen veranstaltet. Der „Alte“, wie ihn seine Freunde nennen, erfreut sich noch der Rüstigkeit, wenn er auch auf die parlamentarische Wirksamkeit in der er so lange gestanden, in den letzten Jahren verzichten mußte.

Schwerin, 7. März. Den sämtlichen Kriegervereinen unseres Landes ist von Sr. königlichen Hoheit dem Großherzog an dessen Geburtstage zur Förderung der edlen Zwecke der Vereine ein Kapital von je 300 M. aus dem Invaliden-Unterstützungsfonds geschenkt worden. Diese Kapitalien sollen den Vereinen als eigener Fonds bleiben, und sind die Ortsobrigkeiten angewiesen, über die Innehaltung dieser Bestimmungen zu wachen. — Der bekannte Pastor Schüle, zuletzt Hülfsprediger in Parchim, der wegen Verleumdung Sr. Majestät des Kaisers zu dreimonatlicher Festungshaft verurtheilt wurde, ist begnadigt und dieser Tage wieder in Parchim eingetroffen. Es ging in letzter Zeit das Gerücht, derselbe würde wieder in seine Stellung eingesetzt werden, nach einer Aeußerung von Allerhöchster Seite aber ist hierzu keine Aussicht vorhanden. — Kapitän Zeplien, der Führer der Hottischer Brigg „Gustav“ ist am letzten Freitag von Sr. königlichen Hoheit dem Großherzog in Audienz empfangen worden. — In den nächsten Tagen erwartet man eine Rückkehr der Regierung auf die von dem Landtag in Malchin gefaßten Beschlüsse in der Verfassungsangelegenheit.

Hildesheim, 6. März. Ende vorigen Monats ist wie das Kathol. Sonntagsbl. berichtet, dem hiesigen Bischof abermals ein Mahnzettel insinuiert, nach welchem derselbe unter Bedrohung mit Zwangsvollstreckung wegen Unterlassung der Besetzung der Pfarrstelle Grassdorf 1200 Ml. zahlen soll.

München, 5. März. Der Kriegsminister wird, wie der Fr. Z. von verlässiger Seite mitgeteilt wird, auch an den gegenwärtigen Landtag wieder eine Credit-Vorlage für außer-

ordentliche Bedürfnisse des Heeres bringen. Ueber die Höhe der Summe, welche verlangt werden wird, verlautet noch nichts Bestimmtes.

Straßburg, 5. März. Wie die Karlsr. Zig. aus gut unterrichteter Quelle wissen will, ist die Besetzung der Bezirkspräsidenten-Stelle zu Kolmar nunmehr erfolgt, und zwar soll für den obersten Verwaltungsposten des Oberlandes zu Kolmar der bisherige Bezirkspräsident von Unterelsaß, Herr v. Ernsthausen, und der seitherige Vicepräsident des Oberpräsidiums von Elsaß-Lothringen, Herr Leberhose, zum Bezirkspräsidenten des Unterlandes ernannt worden sein.

Mez, 6. März. Zu Anfang d. J. wurde die Aufmerksamkeit der Französischen Regierung darauf hingelenkt, daß in der Umgegend von Ste. Apolline bei Mez das Grab eines Deutschen Officiers (Lieutenant v. Köppel vom königlich Preussischen 52. Infanterieregiment) freventlich zerstört worden. Die darauf angestrichene Untersuchung seitens der Französischen Behörden hat der N. Z. zufolge die Schuldigen zu ermitteln bisher nicht vermocht. Indessen sind die Nachforschungen auch jetzt nicht eingestellt, und für alle Fälle hat der Kommunalvorstand von Chambley sich anheißig gemacht, das Gitter wieder in Stand setzen zu lassen.

Stuttgart, 5. März. Durch R. Entschließung vom heutigen Tage ist der mit der Führung des Kriegsministeriums beauftragte Generalmajor v. Wundt zum Departements-Chef des Kriegswesens ernannt worden.

Oesterreich.

In der N. fr. Pr. befindet sich folgender Brief: Herr Redacteur! Es gelangen von so vielen Seiten Telegramme und Zuschriften an mich, welche sich in der theilnahmenvollsten Weise um den Stand meiner Disciplinar-Untersuchung erkundigen, daß mir nichts erübrigt, als diese Anfragen im Wege der Deffentlichkeit zu beantworten und meinen zahlreichen Freunden die beruhigende Erklärung abzugeben, daß mir bis zur Stunde von einer solchen Untersuchung keine Verständigung zugekommen ist. Ich füge gleich hinzu, daß ich überhaupt eine Disciplinar-Untersuchung und deren etwaige Folgen in keiner Weise fürchte, nachdem ich mir bewußt bin, durch meine Haltung während des Processes Dfenheim nach jeder Seite hin nur die Ehre, das Ansehen und die Würde meines Standes gefördert zu haben, und ich daher etwaigen Anschuldigungen, welche aus mir unbekanntem Motiven und wider Erwarten an meine Person herantreten sollten, mit aller Energie zu begegnen wissen werde. Wien, am 6. März 1875 Hochachtungsvoll Dr. Neuda.

Wien, 5. März. Im Abgeordnetenhaus begann heute nach Zuweisung mehrerer Anträge und Regierungsvorlagen an die betreffenden Ausschüsse die Special-Debatte über das Gebäudesteuer-Gesetz. — Graf Lonyay liebt die überraschenden Wendungen. Vor zwei Tagen erst kündigte er an, daß er sich der neuen Regierungspartei nicht anschließen wolle, und es war offenkundiges Geheimniß, daß er auf seinen alten Anhang zähle, an dessen Spitze er eine eigene Partei zu formiren gedenke. Gestern nun trat diese Fraction zu einer Conferenz zusammen, in welcher Graf Lonyay mit der Erklärung herausrückte, daß er die Bildung einer eigenen Partei nicht für opportun halte und daß ihm seine politischen Antecedentien ein Zusammengehen mit der Fraction Sennay verbieten. Die nächste Folge dieser Enunciation war die Auflösung der Souper-Partei, welche sich nunmehr der neuen Majorität anschließen wird. Durch diesen neuen Zuwachs verfügt das Ministerium Wenckheim-Lizza über eine Garde von nahezu 360 Stimmen; eine Majorität, wie sie mit Rücksicht auf die Zahl der Abgeordneten imposanter kaum noch ein Parlament aufzuweisen vermag. Herr v. Lizza hat, kaum, daß er Minister geworden, seine Schroffheit aufgegeben; seine gestrige Rede in der großen Conferenz und die Thatsache, daß er sich einen Deakisten als Staatssecretär attachiren wolle, werden in Pest als Beweise anerkannter Verlässlichkeit aufgefaßt, und die Freude darüber ist groß. Almosen von Lizza's Gnaden — wohin ist es mit der beakistischen Herrlichkeit gekommen!

Frankreich.

Paris, 6. März [Special-Correspondenz.] (Leon Renault, zukünftiger Polizeiminister. Die Kritik und die Kammer. Carlistische Offensive. Das Gelbbuch.) In seinem Berichte an die parlamentarische Kommission hatte der Polizeipräsident Leon Renault die Ueberzeugung ausgesprochen, daß das Polizeiwesen nicht der einzige Verwaltungszweig sei, in welchem die bonapartistische Propaganda einzubringen versucht. Die Gefahr sei viel größer, als sie nach dem Berichte zu sein scheint, denn man habe nur die Papiere eines einzi-

gen bonapartistischen Polizeiagenten auffinden können. Es sei nur eine Art Lichtstrahl, der durch die Wipfel der Bäume in den Wald fällt, aber das Licht nicht bis auf den Boden durchdringen lasse. Diese Worte sind unbeachtet geblieben; man sucht nach Mitteln, um der Gefahr wirksam begegnen zu können und hat zu diesem Zweck die Errichtung eines Polizeiministeriums ins Auge gefaßt. Der Marschall Mac Mahon selbst ist für diese Idee sehr eingenommen und hat erst gestern zu verstehen gegeben, daß er nächstens einen hierauf bezüglichen Entschluß fassen werde. Herr Leon Renault ist der voraussichtliche Kandidat für das neue Portefeuille. — Als charakteristisches Merkmal für den Stand der Ministerkrisis, theile ich Ihnen mit, daß das abtretende Kabinett heute beschlossen hat, morgen wieder einen Ministerrath abzuhalten. Die letzte Konfession fand am Montag statt, wo man sich bereits vollständig verabschiedet hatte in der Voraussetzung, daß schon den nächsten Tag das neue Kabinett in Funktion treten könnte, da aber die Aussicht darauf heute trüber zu sein scheint, als vor acht Tagen, so hat man sich gezwungen gesehen, die alte Thätigkeit wieder aufzunehmen. Herr Buffet soll auf inständiges Bitten des Marschall-Präsidenten sich bereit erklärt haben, morgen noch einmal den Versuch mit einer Kabinettsbildung zu machen. Nirgend aber setzt man große Hoffnungen auf die Bestrebungen. Das eigenthümlichste Bild gewährte in diesen Tagen die Nationalversammlung, das Haus selbst und die Gallerien waren ziemlich leer. Die geringe Anzahl der auf ihren Plätzen befindlichen Deputirten achtete nicht auf die Verhandlungen und beschäftigte sich mit andern Dingen. Desto lebhafter ging es in den Vorzimmern her. Auf allen Korridoren und Gallerien herrschte ein reges Hin- und Herlaufen und tausend Projekte über die Ministerkrisis durchschwärmten täglich die Luft. Herr Dufaure soll als Bedingung für seinen Eintritt in das Kabinett die Forderung gestellt haben, daß er die Vicepräsidentenschaft erhalte, die er schon unter Herrn Thiers innegehabt. Da sich Buffet indes dieselbe vorbehalten hat, so war eine Verständigung nicht möglich. — Die Nachrichten vom Spanischen Kriegstheater treten wieder sehr in den Vordergrund. Der Telegraph berichtet, daß General Garia heute Morgen das Feuer gegen die Stellung der Alfontisten bei Drio und Herna mit je zwei Batterien eröffnet habe. Die Bataillone von Guipuzcoa sollen im Vertrauen auf ihren General die größte Thätigkeit entwickeln. Diese doppelte Offensive in Bistaya und Guipuzcoa zugleich bestätigt die aus karlistischer Quelle seit mehreren Tagen hierher gelangten Ankündigungen von bevorstehenden Operationen. Um die Truppen des Don Carlos auf die gehörige Stärke zu bringen, haben die Federaljuntas von Navarra, Bistaya, Alava und Guipuzcoa beschloffen, so schnell als möglich die sogenannten tercios auszuheben, eine Art Landsturm, welcher immer bei großen Gefahren oder wenn man einen Hauptstreich ausführen wollte, zu Hülfe gerufen werden. Navarra allein hofft auf diese Weise 8 Bataillone auf die Linie zu bringen, welche nach Estella geworfen werden sollen. Alava will sechs Bataillone stellen, welche die Verbindung zwischen Miranda und Vittoria herstellen und das letztere belagern sollen. Biscaya will trotz der großen Opfer, die es gebracht, noch 12 Bataillone aufbringen, in Stärke von 12,000 Mann. Offenbar sollen die tercios ein Gegengewicht gegen die vom König Alfons angeordnete neue Aushebung von 70,000 Mann bilden. Um die Bevölkerung zu ermutigen, hat man deshalb rasch einen Angriff auf mehrere schwach besetzte Punkte unternommen. — Von dem Selbstmord ereignen vor zwei Monaten bekanntlich derjenige Theil, der die Dokumente über die Justizreform in Aegypten enthielt. Die Regierung verkündete damals, daß ein zweiter Theil, welcher die Schriftstücke bezüglich des „Dreinoque“ u. enthalten würde, nächstens erscheinen werde. Wie ich indes erfahren, hat der Herzog von Decazes beschloffen, diesen zweiten Theil nicht folgen zu lassen.

Paris, 6. März. Wiederum sind die Unterhandlungen, welche heute in Versailles wegen der Bildung des neuen Cabinets statt fanden, ohne Resultat geblieben, weil der Minister des Innern nicht zu finden war, welcher dem Marschall gefällt und zugleich der neuen Majorität die nöthigen Garantien gewährt. Die Gesammtlinie hatte sich dazu verstanden, Doher oder Aubiffret-Pasquier als solchen anzunehmen. Beide lehnten aber ab, und da sich im rechten Centrum keine Persönlichkeit mehr befand, die für diesen Posten geeignet gewesen wäre, so beschloß man, dem Marschall Herrn Leon Say in Vorschlag zu bringen. Der Präsident der Republik wurde über diese Zumuthung aber höchst ausgebracht und erklärte, daß Leon Say viel zu radical sei und daß er demselben nicht so wichtigen Posten eines Ministers des Innern zukommen lassen werde. Da Leon Say, der zur äußersten Rechten des linken Centrum's gehört, ein äußerst conservativ gesinnter Mann und beßhalb bei der Linken nichts weniger als Mann des Vertrauens ist, so glaubt man, der Marschall benutze die Weigerung Doher's und Aubiffret-Pasquiers, um die weiteren Verhandlungen unmöglich zu machen. Der officiöse Moniteur schreibt: „Es scheint in der That, daß man sich über das Programm (die Agentur Savas sagt das Gegentheil und zuverlässig ist, daß Buffet und Dufaure schon vor fünf Tagen sich über alle Punkte der zu besorgenden Politik vollständig einigten) noch nicht verständigt hat, und daß man Betreffs der Aenderung am Mariagegesetz, der Epoche, wann der Belagerungszustand aufgehoben werden soll, und Betreffs der Veränderungen in dem Personal des Innern und der Justiz nicht einerlei Ansicht ist. Außerdem soll noch kein Einverständnis über die Personen erzielt sein, welche in das neue Cabinet treten sollen. Wir glauben deshalb, daß, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, die Krisis noch in 24 Stunden bestehe, und es könnte sogar leicht so kommen, daß die jetzigen Minister noch am Montag auf ihrer Bank sitzen.“ — Nach Beendigung der ministeriellen Krisis soll der Kaumer ein organisches Gesetz über den Senat vorgelegt werden, um

die zahlreichen Lücken auszufüllen, welche das Gesetz Wallon enthält. Der neue Gesetzentwurf enthält 15 Artikel. — Die Gouverneure von Paris, General Admiral und General Saget, die von einer großen Anzahl von Offizieren und Ingenieuren begleitet waren, wohnten gestern auf dem Bahnhof von Pantin bei Paris Versuchen mit dem Auf- u. Abladen von Artilleriegeräth bei. Dieselben sollen sehr gute Resultate geliefert haben. — Eine Frau Niant hat den Jesuiten der Rue Baumgard ein großes Terrain in der Nähe der Place l'Europe zum Geschenk gemacht. Dieselben werden dort eine neue Erziehungsanstalt errichten.

England.

Eine Deputation der belgischen Freimaurer wird dem Prinzen von Wales bei seiner bevorstehenden Einweihung als Großmeister der Englischen Logen eine Adresse überreichen. — Der New-York Herald veröffentlicht einen Brief Gladstone's an die Amerikanische Union-Universität vom 2. Januar, in welcher er die Ehre, zum Kanzler derselben erwählt zu werden, dankend ablehnt. Er sei mit Arbeiten zu sehr überhäuft, schreibt er, und könne sich keine neue aufbürden, selbst wenn sie noch so gering wäre. In England hatte bisher nichts verlautet, daß Herr Gladstone ein derartiger Ehrenposten von Amerika angeboten sei. — Der neue liberale Club, der „Devonshire“, welcher den alten „Reform-Club“ in den Schatten stellen und zum Mittelpunkt der liberalen Partei werden soll, ist gestern eröffnet worden. Da er noch kein eigenes Gebäude und, so viel bekannt, noch nicht einmal einen Baugrund besitzt, mietete er sich vorerst in dem Hause ein, welches ursprünglich Crookford's Spielklub und als solcher seiner Zeit recht übel beleumundet war. Seitdem hat es mannigfache Wandlungen durchgemacht, war zu einem Spiellocale und Versteigerungshause herabgesunken, bis es jetzt wieder zu Ehren gelangt und als zeitweilige Behausung des genannten Clubs neu in Stand gesetzt ist. Dequem, wenn auch nicht gerade so prachtvoll wie der alte Carlton ausgestattet, wird es seinem Zwecke vollständig genügen, bis der „Devonshire“ sein eigenes Haus beziehen kann. — Einem Liverpooler Blatte zufolge hat Sir Arthur Guinness, Vertreter der Stadt Dublin im Unterhause und als Brauer-Millionär berühmt, das hiesige Haus Gladstone's käuflich an sich gebracht. Die große Sammlung Porcellan, für die Gladstone eine außerordentliche Liebhaberei besitzt, soll ebenfalls verkauft werden.

Aus den von der Arbeitsperre betroffenen Distrikten in Süd Wales liegen nach der „A. M. C.“ v. 27. Februar sehr traurige Berichte vor. So heißt es, daß die Nachricht von dem Beschlusse, zu dem die Trade Unions in Manchester und anderwärts gelangten, die strikenden Bergleute in Süd Wales zu unterstützen, letztere zu entschlossenem Widerstande angetrieben hat. In Merthyr hat aber der Nothstand unter den Arbeitslosen solche Dimensionen angenommen, daß schon der Hungertypus anfängt, zahlreiche Opfer zu fordern.

Weiter wird aus Merthyr 1. März geschrieben, daß jeder Tag neue Beweise liefert von der Entschlossenheit der Arbeiter wie der Arbeiter, den gegenwärtigen Lohnstreik bis zum bitteren Ende auszufechten. In jeder Richtung sind Beweise vorhanden, die zur Annahme berechtigen, daß der jetzige Kampf zwischen dem Kapital und der Arbeit ein langer sein werde. Repräsentanten der National-Miners Union fangen nun an, die Unterstützung der arbeitslosen Bergleute planmäßig zu organisiren. Die Arbeitsperre soll in drei Distrikte: Rhondda, Aberdare und Merthyr, eingetheilt werden, und jeder Distrikt soll wöchentlich £. 1000 erhalten, welche Summe unter die Arbeiter, gleichviel ob sie Mitglieder der Union sind oder nicht, in gleichen Raten vertheilt werden soll. In Downlais wird in wenigen Tagen die Eisensabration gänzlich eingestellt werden da die Kohlenvorräthe zur Neige gehen.

Spanien.

* Ueber den gegenwärtigen Leiter der Spanischen Politik, Ministerpräsidenten Canovas del Castillo erhalten wir folgende Mittheilungen: Schon frühzeitig hat Castillo in die Angelegenheiten seines Vaterlandes thätig eingegriffen; im Jahre 1854 im Alter von 26 Jahren wurde er in die Cortes gewählt, nachdem er schon fast zehn Jahre lang publicistisch an den hervorragendsten politischen Blättern thätig gewesen. Sein Eintritt in die Landesvertretung war epochemachend, da er durch das Manifest, das er nach der Schlacht von Bicalvaro erließ, O'Donnell's Regierung erst Boden verschaffte und eine neue Partei, die „liberale Union“, hervorrief, deren Programm zum Ausgangspunkte für die ganze neuere constitutionelle Entwicklung Spaniens geworden ist. Zum zweiten Male zeigte er seinen staatsmännischen Scharfblick und seine gemäßigten Gesinnung, als er es wagte im Jahre 1869, während der Erfolg der Septemberrevolution noch alle Köpfe berauschte, die an der Spitze stehenden Generale davor zu warnen, zu viel Freiheiten einzuführen, für welche das Land kein Verstandniß besitze und nicht vorbereitet sei. Trotz seiner Verbannung aus Madrid im Jahre 1866, welche von der Königin Isabella gutgeheißen worden, schloß er sich nach deren Vertreibung ihren Feinden doch nicht an, sondern vertrat das Königthum in das äufferst unerschrockener Weise. Im Jahre 1870 legte er in den Cortes das Bekenntniß ab, daß in seinem Herzen nur eine Sympathie herrsche, die für den Prinzen Alfonso, den er immer wieder er der ausgesprochene Führer aller monarchischen Elemente. Sein erster Erfolg als solcher bestand darin, der Königin Isabella die Ueberzeugung beizubringen, daß ihre Persönlichkeit das einzige Hinderniß für eine monarchische Restauration sei und sie deshalb zu Gunsten ihres Sohnes abtanden müsse. Ein zweiter Erfolg war der, daß der Prinz von Asturien nach einem andern Erziehungsplane als bisher erzogen wurde. Canovas entfernte ihn aus der Nähe seiner Mutter und befreite ihn von jesuitischen Einflüssen. Sein Plan, den Prinzen als einen geistig, sittlich und politisch reifen Mann auf den Thron zu bringen, wurde durch den zu schnellen Ausbruch der Revolution getreuzt. In Bezug auf die Kultusfreiheit in Spanien ist der Ministerpräsident der Ansicht, daß man unter

den gegenwärtigen Verhältnissen Spaniens in der zukünftigen Verfassung darüber ganz mit Stillhschweigen hinweggehen müsse; es solle nur die Rücksicht auf Frieden zwischen Kirche und Staat maßgebend sein. Was sein Urtheil über Deutschland betrifft, so hat er Ende 1870 in den Cortes folgende Worte gesprochen: „Europa hat jetzt einen neuen Carl V. hervorgebracht. Sieht man doch, wie jene Mauern von Metz, vor denen unser großer Carl einst scheiterte, dies Mal dem Deutschen Anprall nicht widerstehen konnten und andererseits wird Niemand zweifeln, daß Wilhelm I. zufriedener in seinem Palaste sterben wird, als Carl V. in Juste.“ Großes Aufsehen machte auch ein Ausspruch von ihm, in dem er die Ueberzeugung ausdrückte, daß das Wachsthum Deutschlands alle Zeichen der Dauer an sich trage. Diese finde sich in den geistig entwickelten Truppenmassen und ihrer unvergleichlichen Luchtigkeit sowie den guten gesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen, an denen Frankreich und die anderen lateinischen Nationen Mangel leiden.

Wie der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, soll eine sehr hohe Dame in Wien der Carlsten regelmäßig Geld senden und neustens auch zwei Nerzte zugesandt haben. Sonst ist aus Spanien nichts Neues zu melden, als ein Decret des Unterrichtsministers, welches die Lehrfreiheit bedeutend beschränkt, und ein paar kleine Gesetze, bei denen wie gewöhnlich beide Theile siegt haben.

In der Anrede des Deutschen Gesandten an den König Alfonso befand sich der Satz: „Die bei Anlaß ihrer Thronbesteigung von Eurer Majestät umgebene hochherzigen Absichten, mit den alten und ruhmreichen Traditionen Spaniens die Ausrechthaltung der politischen Freiheiten der Nation zu vereinigen, sind von meinem erhabenen Souverän als eine werthvolle Bürgschaft aufgenommen worden, daß Eure Majestät unter Gottes Beistand in dem Unternehmen, Ihrem Vaterlande den Frieden und die Wohlfahrt zu bringen, einen glücklichen Erfolg erzielen werden.“ Der König Alfonso hat in seiner nachsagenden Antwort, wie schon erwähnt, jene „politischen Freiheiten“ an die ihn der greise Deutsche Kaiser gemahnt, mit keiner Sylbe berührt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. März. [Bankausweis vom 6. März.] Gegenwärtiger Stand der Preussischen Bank: 1) Aktiva: Baarvorrath 621,064,000 (Zunahme 2,212,000) Mk., Papiergeld 8,551,000 (Abnahme 2,470,000) Mk., Wechselbestände 308,259,000 (Abnahme 9,795,000) Mk., Lombard-Bestände 25,702,000 (Zunahme 515,000) Mk., Staats-Papiere, diskontirte Schatz-Anweisungen, verschiedene Forderungen und Aktiva 11,722,000 (Abnahme 3,266,000) Mk. — 2) Passiva: Banknoten im Umlauf 756,584,000 (Abnahme 12,144,000) Mk., Depositen-Kapitalien 99,950,000 (Abnahme 109,000) Mk. und Guthaben der Staatsklassen u. 54,281,000 (Zunahme 2,025,000) Mk.

Der Französische Gesandte protestirte gegen das Pferdeausfuhrverbot als eine unfreundliche Maßnahme. Bülow erwiderte, dieselbe sei begründet.

Wie man zuverlässig hört, hat König Alfons von Spanien den Fürsten Bismarck zum Ritter des Ordens des goldenen Vlieses ernannt. — Es bestätigt sich, daß Rumänien seine Gesandtschaft zur Beantwortung des Schreibens des Königs Alfons nach Madrid schicken wird.

Malschin, 9. März. Die Schinerische Regierung spricht die ernste Besorgniß aus, daß auch der gegenwärtige Landtag in der Verfassungssache resultatlos verlaufen werde, mit der Aufforderung an die Stände, durch Eingehen auf die landesherrlichen Propositionen noch in diesem ersten Augenblicke die Hand zur Verständigung zu bieten.

Stuttgart, 8. März. Der „Staatsanzeiger“ publicirt eine königliche Verordnung, durch welche die Reichsmarkrechnung in Württemberg am 1. Juli 1875 eingeführt wird.

Strasburg, 8. März. Wie die „Strasburger Zeitung“ meldet, ist der bisherige Bezirkspräsident des Unterelsaß v. Emthausen zum Bezirkspräsidenten des Oberelsaß und der Vicepräsident bei dem Oberpräsidenten zu Strasburg Ledderhose zum Bezirkspräsidenten des Unterelsaß ernannt. Präsident Ledderhose bleibt Curator der Universität Strasburg. Die Stelle eines Vicepräsidenten bei dem Oberpräsidium bleibt unbesetzt.

München, 8. März. Wie die „Süddeutsche Presse“ aus guter Quelle vernimmt, wird das heute in Folge der Haltung der patriotischen Partei von der Abgeordneten-Kammer abgelehnte Bayerische Militärpensionsgesetz in der nächsten Session des Deutschen Reichstages von Bayerischen liberalen Reichstagsabgeordneten als Reichsgesetz eingebracht werden.

Der Kriegsminister, Generalleutnant v. Prandl, brachte in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Bewilligung eines außerordentlichen Militärcredits von 3,827,000 fl. als Ergänzung des im vorigen Jahre bewilligten Credits für Ausrüstungszwecke. Sodann wurde der Gesetzentwurf über die Reichsverhältnisse der Militärbeamten beraten. Bei der Abstimmung erklärten sich 76 Abgeordnete für und 67 gegen die Annahme der Vorlage, welche somit, da für die Annahme zwei Drittel der Stimmen erforderlich war, abgelehnt wurde.

Wien, 8. März. Im Abgeordnetenhause circulirt eine Adresse an den Handelsminister Vanhans, der um die baldige Wiederaufnahme seiner Thätigkeit ersucht wird. Die Adresse ward durch den Abgeordneten Klier angeregt. Viele ministerielle Abgeordnete verweigern ihre Unterschrift.

Der Oesterreichische Militärbevollmächtigte in Berlin, Oberst Graf Welsersheimb, der in den diplomatischen Entschuldigungen der „Berliner Presse“ oftmals genannt wurde, ist von Berlin abberufen und zur Disposition gestellt.

Pest, 8. März. Der Finanzminister Szell erklärte in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, daß die Regierung, da sie vor einem fertigen Budget stehe, dasselbe acceptire

Gestern Abend 11 1/4 starb mein innig-
liebster Neffe der Kaufmann Albert Dähndke
in 41sten Lebensjahre an Herzleiden.

Henriette Knopke,
zugleich im Namen der Mutter und Geschwister.
Memel, den 10. März 1875.

Die Beerdigung findet Montag Nachmit-
tag 3 Uhr von der Loge aus statt.

Lobes-Anzeige.

Gestern Abend 10 1/2 Uhr starb mein Vater
Gottfried Ehrcke, 84 Jahre alt, was ich
Freunden und Bekannten im Namen sämtlicher
Hinterbliebenen hierdurch anzeige.

Memel, den 10. März 1875.

E. Ehrcke.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 14.,
Vormittags 11 Uhr statt.

13. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. B.
No. 135 ist am 9. März der Arbeiter Ma-
sack gestorben.

16. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. C.
No. 436 ist am 9. März die Wittwe Hart-
fopp gestorben.

11. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. D.
No. 160 ist am 9. März die Wittwe Strun-
keit gestorben.

2. Frei-Sterbefall pro 1875. Ad Abth.
D. No. 301 ist am 9. März die Wittwe
Hartfopp gestorben.

Kirchliche Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 10. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr, versammeln sich
im Stadtverordneten-Saale die Ver-
treter der St. Johannis-Gemeinde.
Gegenstand: Die weitere Berathung
über die Verwahrung der Stolgebüh-
ren in feste Gebungen, nachdem die
Antwort der Königl. Regierung ein-
gegangen.

Habrucker, Vorsitzender.

Kirchliche Bekanntmachung.

Montag, den 15. und Dienstag den
16. März c., von Morgens 9 bis 12 Uhr
wird die Verwahrung der Kirchenfische für das
Jahr 1875 in der Sakristey der St. Johannis-
Kirche abgehalten werden. Behufs schnellerer
Abfertigung wird gebeten, womöglich die vor-
jährigen Quittungen beizubringen.
Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Johannis.

Versammlung

des landwirthschl. Vereins,

Sonnabend, den 13. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr präcise

in British-Hotel. — Bericht über Anschluss —
Statutenveränderung. — Rechnungsabcharge.
— Rübenkultur. — Blutdünge.

Donnerstag, den 11. d., Abends 8 Uhr,
medizinisches Kränzchen.

Montag, den 8. d. M. ist mir ein Hand-
wagen von meinem Hofe gestohlen worden.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Königl. Schmelz, den 9. März 1875.

Mey, Amtswachmeister.

National-
Dampfschiffs-
Compagnie.

Bei Eröffnung der Schifffahrt.
Von Stettin nach New-York.

Jeden Mittwoch für 30 Thaler.

Fracht für Güter bis auf Weiteres 30 Shilling Engl. per Cubikmeter oder per Ton Gewicht.

C. Messing, Berlin, Französische Straße 28.
Stettin, grüne Schanze 1a.

Waaren-Commission.

Unterzeichnete übernehmen den
commissionweisen Verkauf von
Producten, Waaren und Fabri-
katen aller Art und gewähren
darauf ev. entsprechende Vor-
schüsse.

Fregin & Friedlaender,

(H 1948) Berlin S. W.

Expeditions- und Commissions-Geschäft.



Auction.

Sonnabend, den 13. März c.,

Vormittags 10 Uhr,

sollen am Theatergebäude

zwei kräftige Arbeitspferde

durch mich öffentlich verkauft werden.

Sablowsky, Auktions-Commissarius.



Montag, den 15. März,

Nachmittags 2 1/2 Uhr, sollen auf

dem Hofe des Herrn J. G. Fro-

been, Sibauerstraße,

Speicher-Utensilien, darunter Harfen, ein

Wiegebaum, Waageschaalen u. dgl., Hans- u.

Rüchengeräthe, Fenster und Thüren etc. etc.

in öffentlicher Auktion durch mich verkauft

werden.

C. H. Frobeen,
Mäkler.

Das so sehr beliebte und als schön befundene
Bubainer Sonnenmehl sowie
Weizenmehl Nr. 1 und Rog-
genschlindermehl

empfangt eine frische Sendung und offerire sel-
biges Centner- und Sachweise zu dem billigsten
Preise H. Schmalfuss, Marktstr. 9.

Formulare

zu Bananschlagen

stets vorräthig in der Buchdruckerei von

F. W. Siebert.

Insterburg.

Landwirthschaftlicher Central-Verein
für Litthauen und Masuren.



Lotterie



von

edlen Zuchtpferden, Vieh, landwirthschaftlichen Maschinen,
Ader-, Haus- und Wirthschaftsgegenständen,
Fahr- und Reit-Utensilien.

Am 6. und 7. Juni dieses Jahres

hält der landwirthschaftliche Central-Verein für Litthauen und Masuren sein:

General-Versammlung

in Insterburg ab.

Mit ihr ist eine Thierschau und Prämiation verbunden und findet gleich-
zeitig mit Genehmigung seiner Excellenz des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Preußen
eine Verloosung nach folgendem Plane statt:

Es werden 20,000 Loose à 3 Mark ausgegeben. Die 17 Haupt-
gewinne bestehen in:

2 Wagenpferden im Werthe von	2400 Mark.
1 Pferd im Werthe von	1200 "
2 Gewinne von je ein Pferd à	1000 "
2 Gewinne von je ein Pferd à	900 "
4 Gewinne von je ein Pferd à	750 "
1 Gewinn von 1 Zuchttier edler Race	450 "
2 Gewinne von je einer tragenden Ferse à	400 "
1 Gewinn von einer tragenden Kuh	500 "
3 Gewinne von je einer edlen Zuchtsau à	150 "

Dann folgen 150 Gewinne im Durchschnittswerthe von je 100 Mark, 200 Ge-
winne im Durchschnittswerthe von 30 Mark, schließlich 1000 Gewinne im Werthe von
durchschnittlich nicht unter 6 Mark.

Die Verloosung beginnt am 9. Juni 1875 Morgens 9 Uhr unter Zuziehung
eines Notars im hiesigen Schützenhause.

Loose mit dem Trockenstempel des Comitees versehen, sind zu beziehen von Herrn
Henry Bruhn in Insterburg.

Das Verloosungs-Comitee.

Daume. Korn. Schulemann.

Bezugnehmend auf vorstehende Ankündigung bitte ich Diejenigen, welche namentlich
auswärtig den Vertrieb obiger Loose übernehmen wollen, sich schleunigst an mich zu wenden.

Henry Bruhn-Insterburg,

Comptoir: Königsberger Straße 10.

Der Ausverkauf

meines Tuch-, Manufaktur-, Seiden-
und Leinenwaaren-Lagers

wird ununterbrochen zu und unter Kostenpreisen fortgesetzt.

J. F. Becker,

Friedrich-Wilhelm-Straße No. 31 u. 32.

Ein junger Mann, 19 Jahre
alt, von Prima abgegangen und seiner Militär-
pflicht bereits genügt, sucht in einem Comtoir-
Geschäft eine Stelle als Lehrling. Gefällige
Adressen in der Expedition dieses Blattes unter
Chiffre C. K.

Ein tüchtiger, zuverlässiger
Kutscher wird gesucht. Nähe-
res Schlemiesstraße Nr. 2.

Für mein Manufactur-Waaren-Ge-
schäft suche von sofort einen Lehrling.

A. Marezky.

Einen Lehrling sucht
Schatowsky, Schuhmachermeister.

Eine Köchin wird vom 1. April
oder auch früher gesucht. Zu er-
fragen in der Expedition des Dampfboots.

Eine Aufwärterin wird von sofort gesucht
Duellgasse No. 5.

Eine anständige Mitbewohnerin wird ge-
sucht
vordere Wallstraße No. 2.

Logis mit und ohne Beköstigung für
zwei Herren Sibauerstr. 38.

Eine Schlafstelle ist vom 1. April z. verm.
erste Werst-Duerstr. unt. auf d. Hof, Stube No. 9.

Dieselbst werden von gleich Herrenkleider-
Reparaturen und Handarbeiten nach Wunsch
gefertigt.

Ein möbl. Zimmer ist zu verm. Bäckerstr. 17.

Zwei möblirte Zimmer
von sogleich zu vermieten Grabenstraße
Nr. 8.

Ein freundliches möblirtes Zimmer ist vom
1. April zu vermieten
breite Straße No. 1, neben d. kathol. Kirche.

Eine Wohnung non 3 Zim-
mern ist von sogleich zu verm.
große Wasserstraße No. 10.

Eine kleine Wohnung von zwei Stuben,
1 Tr., ist Holzstr. 20 b. am 1. Mai miethe-
frei. L. Preisung.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann George Ludwig Pohl-
leit und Hulda Maria Stolke letztere
im Beistande ihres Vaters, des Schuhmacher-
meisters Gottard Stolke, sämtlich
von hier haben durch den Vertrag vom
15. Februar d. J. die Gemeinschaft der Güter
und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe aus-
geschlossen und dem Vermögen der Frau die
Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
Memel, den 16. Februar 1875.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Subhastations-Patent.

Das den Heinrich, Barbe Caroline
verehel. Lappöhn, Johanne Friederike,
Henriette verw. Meser, Caroline Wil-
helmine, Johanne Florentine und
Johann Friedrich Wilhelm, Geschwistern
Stilk gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk be-
legene Grundstück Memel (Amts Witte) Nr.
244, das von einem Nutzungswerthe von
690 R.-M. zur Gebäudesteuer veranlagt
worden ist, bezüglich dessen der Auszug aus
der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Ab-
schätzungen und andere das Grundstück betref-
fende Nachweisungen, ingleichen besondere Kauf-
bedingungen in unserm Bureau III. einge-
legen werden können, soll

am 13. April 1875,

Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle (Audienzzimmer
Nr. 18. 19) behufs Auseinanderziehung der
Mitteigentümer, im Wege der notwendigen
Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über
die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden
soll, wird auf

den 14. April cr.,

Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.
Alle diejenigen, welche Eigenthum oder
anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der
Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene
Rechte geltend zu machen haben, werden
aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der
Präclusion spätestens im Versteigerungstermine
anzumelden.

Memel, den 12. Februar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Schwarz.

Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Riß in Memel.
Beilage.

R. [Von der Russischen Grenze.] Erntebericht in den Baltischen Provinzen. — Das historische Museum in Moskau. — Der Hafen in Reval. — Expedition gegen die Turkmenen. — Aufhebung des Handwerkerstandes. — Nordpol-Expedition. — Verminderung der Getränkehandlungen. — Einrichtung von Mineur-Schulen bei der Marine. — Feuersbrünste im Gouvernement Smolensk. — Noth unter den Arbeitern in Obeffa.) Der „Reg.-Anz.“ spricht sich unterm 25. Februar über die vorjährige Ernte in den Baltischen Provinzen folgendermaßen aus: In diesen Gouvernements war die Ernte im Allgemeinen betriebend. Das Sommergetreide ergab überall eine größtentheils mittelmäßige Ernte. Die Heuernte war fast überall im Baltischen Gebiet ungenügend und erreichte in manchen Kreisen kaum die Hälfte der vorjährigen. Den Grund dieser Erscheinung hat man theils in kalten Frühlingswinden, theils in Dürre zu suchen. Die Ernte des Jahres 1874 kann im Europäischen Rußland als bedingungslos gut gelten. In den südwestlichen Gouvernements, im Weichselgebiet, im Baltischen Gebiet, den südlichen, den nördlichen und den an der mittleren Wolga gelegenen Gouvernements kann die Ernte für betriebend gelten, während sie in den nordwestlichen, in den um Moskau herumliegenden Gouvernements und den Gouvernements Archangel mittelmäßig war. — Das unter dem Protectorat des Großfürsten-Thronfolgers stehende historische Museum zu Moskau, schreibt der Petersburger Correspondent der „R. Pr. Z.“, wird auf dem berühmten rothen Plage, am Fuße des Kreml, errichtet; die Stadt hat den Platz dazu unentgeltlich hergegeben. Die Existenz des Instituts ist durch die bedeutenden Spenden der Commerzienräthe Kononow und Saitshenko, zusammen 154,000 Rubel, gesichert. — Die vor einigen Tagen aus Reval ausgehenden Englischen Dampfer „Norfolk“ und „Goffat“, sowie der von dort ausgegangene mit Hafer beladene Russische Dampfer „Peter der Große“ fanden eine Menge Treibeis, namentlich nach Norden zu und das Fahrwasser weit hin mit Eistafeln bedeckt. Nach den Berichten der Capitaine der bezeichneten Schiffe haben die Dampfer viel mit schwerem Treibeis bei umspringenden Winden zu kämpfen gehabt, ehe es ihnen gelang, nach Baltischport einzukommen. Der Dampfer „Peter der Große“ ist namentlich mehrmals in Gefahr gewesen, vom schweren Treibeis, dem nicht mehr auszuweichen gewesen, zerdrückt zu werden. Ebenso haben „Norfolk“ und „Goffat“ nach Auseilung aus dem dickeren Eise der Nevaler Bai fogleich durch dünnes und darauf durch immer dicker werdendes Eis mit wechselndem Erfolge forciren müssen und sind wiederholt nahe daran gewesen, zerdrückt zu werden. Auch der frische Südwestwind, den man in Reval in diesen Tagen hatte, brachte keine wesentliche Veränderung im Eislände, und gegenwärtig hat man dort stauende, umspringende Winde, am 2. März Nordwestwind und 5 Grad Reaumur Kälte, so daß vor größerer Wind- und Wetterveränderung keine Aussicht auf die Eröffnung der Navigation zu sein scheint. — Die „Russ. Pet. Ztg.“ entnimmt einem Privatbrief aus Petro-Alexandrowski die Nachricht, daß Obrist Zwanow die Festung am 15. Februar verließ, um an der Spitze einer Abtheilung von Russischen Truppen auf das linke Ufer des Amu-Darja überzugehen. Die Turkmenen sollen einmal gezwungen werden, die schuldige Contribution zu bezahlen und sodann dafür gezwungen werden, daß sie beabsichtigten, in unsern Grenzen zu plündern. — Im Finanzministerium ist, wie man der „Mosk. Ztg.“ mittheilt, die Frage neuerdings angeregt worden, ob es nicht zeitgemäß wäre, den Handwerkerstand als solchen gänzlich aufzuheben. — Der Eigenthümer und die Besatzung des Russischen Schooners „Smatoi Nikolai“, welche bekanntlich die Mitglieder der Desterreichischen Nordpol-Expedition aufgenommen und nach Wardö gebracht hatten, empfangen dieser Tage die ihnen von der Russischen Regierung zuerkannten Auszeichnungen und Belohnungen. — Die „Mosk. Ztg.“ theilt mit, daß das Ministerium des Innern, um eine Verminderung der Getränkehandlungen herbeizuführen, den Kreislandschaftsversammlungen folgende Rechte einzuräumen beabsichtigt: 1. Die Landschaft kann bestimmen, wie viel Getränkeanstalten (Kneipen, Wirthshäuser und Krüge) überhaupt im Kreise eröffnet werden dürfen und an welchen Orten. 2. Sie braucht nur eine Getränkeanstalt auf je 1000 männliche Revisionseelen zuzulassen. Die Landschaft soll ihre diesbezüglichen Beschlüsse im Laufe des Octobers der Kreisverwaltung mittheilen, damit dieselbe in der Lage ist, das Recht auf die Erwerbung der Patente meistbietend zu versteigern. — Nach dem „Golos“ wird im Marinereffort eine besondere Mineurklasse für Offiziere und eine Mineurschule für Gemeine ins Leben gerufen werden. Beide sollen in Kronstadt eröffnet werden und Specialisten für das Minenwesen auf den Schiffen ausbilden. Die Offizierklasse soll 20, die Mineurschule 40 Schüler zählen. In der ersteren werden die Schüler mit der Electricität, dem Magnetismus und Galvanismus bekannt gemacht werden und einen praktischen Kursus über die Minen unter Wasser durchmachen. Der Etat der Schule ist, ausschließlich des Gehalts der fünf als Lehrer fungirenden Offiziere, auf 29625 Rbl. festgesetzt. — Nach der „Vörte“ finden in Kaslawl im Gouvernement Smolensk fast täglich Feuersbrünste statt, so daß Schreck und Entsetzen sich der Einwohner bemächtigt haben. Viele Einwohner verbringen die Nächte schlaflos zu stehen Wache, packen ihre bewegliche Habe in Koffer und Bündel und würfen sie aufs freie Feld begeben, wenn Winter und Frost sie nicht davon zurückhielten. Alle diese Feuersbrünste entstanden trotz aller Vorsichtsmaßregeln in unbewohnten Gebäuden, auf Futterböden oder in Ganstschern. Anfangs nahm man als Ursache der Feuersbrünste

Unvorsichtigkeit an, aber gegenwärtig ist alle Welt davon überzeugt, daß in Kaslawl eine organisirte Bande von Falschmünzern besteht. In der Stadt wimmelt es von Bagabunden. Am 16. Februar war der Gouverneur in der Stadt und ergriff energische Maßregeln. Er schickte Polizei aus Smolensk nach Kaslawl und legte eine Compagnie Soldaten in die Stadt, die denn auch eine Anzahl Bagabunden und Bettelnaben verhaftete. Letztere sollen gestanden haben, daß sie auf Anstiftung ihnen fremder Männer die Häuser in Brand gesteckt und dafür 20 bis 50 Kop. erhalten haben. — Die Obeffaer Correspondenten der Petersburger Blätter und der Obeffaer Vote berichten übereinstimmend von der großen Noth, die unter den Arbeitern in Obeffa herrscht. Die Fuhrleute, Steinbrecher und die aus den Fabriken und Werkstätten entlassenen Arbeiter sind fast ganz brodblos. Es fehlt an Brod, an Heizmaterial, an warmer Kleidung, oft sogar an den drei Kopfen, die das Quartier im Nachtschlaf kostet. Die Nachtschlafplätze sind übrigens so überfüllt, daß es vielfach an Matratzen gebricht und die Leute auf dem harten Fußboden schlafen müssen.

Herrenhaus.

6. Plenar-Sitzung Montag, den 8. März.

Präsident v. Bernuth eröffnet die Sitzung um 11^{1/4} Uhr. Am Ministertisch: Justizminister Dr. Leonhardt, Präsident Herzbruch und Geh. Rath Dr. Fösch.

Zur Herrenhaus stand heute der Gesetzentwurf über die Aufhebung des Lehnsverbandes der Kur-, Alt- und Neumark zur Verathung. Nach dem Entwurf sollen zum Zweck der Auflösung die agnatischen Rechte von einem bestimmten Zeitpunkt ab nicht mehr zugestanden werden, während die bisherigen Agnaten, falls eine Einigung unter ihnen nicht zu Stande kommt, behufs Modifikation des Lehns mit 10 Prozent abgefunden werden sollen. Doch soll der Besitzer des Lehns in allen Fällen das Recht haben, zwischen der gesetzmäßigen Auflösung desselben und der Umwandlung in ein Fideikommiß zu wählen. Die von der Kommission mehrfach amendirte Vorlage wurde von Herrn v. Wedell zur Annahme empfohlen. Bezüglich der Kommissionsvorläge bemerkte der Justizminister, daß sich die Regierung im Allgemeinen denselben gegenüber neutral verhalten werde und nur eine in den Entwurf aufgenommene stempelskalfische Beschränkung bezüglich der Uebertragung einer Fideikommißstiftung nicht acceptiren könne. Die einzelnen Paragraphen der Vorlage wurden darauf nach ziemlich unerheblicher Debatte angenommen und die Sitzung sodann bis Freitag vertagt.

Das Leben eines Steines.

Ein Abgrund scheint die Welten der Thier- und Pflanzenwelt von den Mineralien zu scheiden. Nur die ersteren sind mit belebtem und lebendem Organismus begabt, während uns die zweiten formlos, träge und todt scheinen. Aber die lebenden Wesen, die Thiere und Pflanzen, haben kaum mehr Leben und Beweglichkeit, als die Mineralien, welche einen ewigen Kreislauf in der Natur durchmachen. Warum sollte nicht der Poet das Innere der Erde „belebt“ nennen, da doch kein Atom ruht, kein Molecul in seiner Lage verharrt, da dort die große Werkstatt ist, in der die Gesteine erzeugt, erneuert nach Gestalt und chemischem Inhalt und zu Formen der wunderbarsten Schönheit und Regelmäßigkeit gruppiert werden. Ist Leben Bewegung, dann darf man selbst den geringsten Stein nicht unbelebt nennen, denn auch in ihm wirken die großen Agentien der Natur: Schwere, Licht, Electricität, welche ihren Einfluß auf die riesigsten und kleinsten Organismen ausüben und seine Atome in kontinuierlicher Bewegung erhalten. Solch tieferer Sinn mag einst die Schule des Demokritos zu der Lehre „einer Seele im Steine“ geführt haben, und der Ausspruch Linne's: „Lapides crescunt“ (die Steine wachsen) entstammt den gleichen Ideen. Wohl ist das Leben der Steine nicht nach den Lehren Leophraft's zu verstehen, welcher die Mineralien dunkler Farbe, düsteren Anblicks als männliche, jene von heller Farbe, regelmäßiger Form und kräftigem Lichtglanz als weiblichen Geschlechts benannte, aber nie darf man glauben, daß im kleinsten Steinchen oder in der größten Felsmaße auch nur einen Augenblick Ruhe herrsche. Jedes Molecul bewegt sich ohne Unterlaß, verläßt seinen Ort, um in ein neues Gleichgewichtszentrum zu fallen, und ohne Unterbrechung wandern die kleinsten Theilchen von Form zu Form, von Krystall zu Krystall, ohne daß ein Atom verloren ginge, ohne daß die Spur der Bewegung sichtbar wäre.

Bei dem Worte Krystall würde man fälschlich an ein Erzeugniß der Glaskunst denken. Es ist dies vielmehr ein symmetrischer Körper der Natur, geometrischen Gesetzen unterthan, nach außen und innen gebildet von gleichartigen Theilen, alle aufgebaut und ins Gleichgewicht gebracht mit solch wunderbarer Ordnung, daß sie, in ihrer fast unfaßbaren Kleinheit, Gleichgewicht, Bewegung und Zusammenfügung des Planetensystems nachzuahmen scheinen.

So unansehnlich der meisten Krystalle Größe, so still und heimlich geht auch deren Bildung vor sich. In verstehten Ritzen der Gesteine, wie in den kolossalen Felsblöcken der Alpen entdeckt des Wanderers Auge Krystalle. Und die Gebilde von mikroskopischen Dimensionen sind gleich den riesigsten Exemplaren: Formen gleicher Art, gehorchend gleicher Gesetzmäßigkeit. So wunderbar, wie der Bau des feinsten Abergewebes, so fein wie das Zellgewebe der zartesten Pflanzen, so regelmäßig ist die Anordnung aller der kleinsten Theilchen im Krystall. Aber nur was einst flüssig, geschmolzen oder organische Materie war, kann in den Bau eines Krystalls

eintreten, dessen Gesetze den Formenreichthum und die Individualität der unorganischen Natur beherrschen. Wenn Zelle an Zelle sich häuft, so ist es das eigene Leben, welches wirkt und schafft, wenn hingegen die Krystalltheilchen sich anziehen, aneinander legen und mit wunderbarer mathematischer Genauigkeit zum größeren Körper sich vereinen, dann hauchen ihnen nur die großen Kräfte der Natur Leben und Bewegung ein.

Langsam durchdringen die molecularen Phänomene der Krystallbildung unsere Erde, und die Kraft, deren Thätigkeit wir alle die kleinen, oft nur mit bewaffnetem Auge sichtbaren Krystallgruppen verdanken, vermag mit Leichtigkeit in den Felspalten des „Tiefengletschers“ die centnerschweren Säulen des Rauchtropfens mit vollendeter Formrichtigkeit zu gestalten. Aber hiemit ist die Wirkung der molecularen Kräfte noch nicht erschöpft. Es genügt ihnen nicht, die polgebrühten Körper der Krystalle einzeln zu verstreuen. Ihre fortdauernde Thätigkeit vermag die Gemminisse von Ort und Zeit zu überwinden, und das erste Theilchen gestaltet sich oft zu einem Centrum, an welches sich alle übrigen Molecul anlagern, jedes Hinderniß der dazwischen liegenden fremden Gesteinmassen überwinden und sich zu großen gleichartigen Krystallgruppen zusammenhäufen. Für die zahllosen Arten, unter welchen sich die Myriaden kleinster Molecul zu colossalen Krystallen vereinen, mag es keinen zutreffenderen Vergleich geben, als den mit den zahllosen Wasserdampfbläschen, welche, in ihrer Einzelheit unsichtbar, sich vereinen und dann in den verschiedensten Formen der Regenwolke bis zur niedlichen Schäfervolke das Himmelsgewölbe beleben. Ähnlich, wenn auch dem Auge nicht so leicht sichtbar, entstanden im Busen der Erde all die Lager nützlicher Mineralien. Myriaden von Krystalloiden, die auf langen und unbekanntem Wege vom ursprünglichen Orte bis zur jetzigen Stelle wanderten und da sich anhäuferten, bilden den Reichthum dieser Gänge.

Der Kosaken-Hetman.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Nun, das gehört doch Alles mit dazu,“ meinte der Barbier gekränkt, „ich hatte übrigens auch keine Zeit länger dazu, da ich mich plötzlich am Nacken gepackt und wie ein Federball zurückgeschleudert fühlte. Wer stand vor mir? — Ein Räuberhauptmann Rinaldini oder Mazarine, so meinte ich in der ersten Angst, als ich mich recht besann, war's der Kosaken Hetman, der mich mit so schrecklichen Augen anstarrte, daß ein Anderer Hölleangst bekommen hätte.“

„Und Ihr nicht, Meister Scheerbeutel?“ fragte der Physikus ironisch lächelnd.

„Ich nicht, Herr Physikus!“ betheuerte der kleine Barbier, sich stolz in die Brust werfend, „ich ganz gewiß nicht. Nein, ich blicke ihn led an und sagte: „Das war nicht sein, Herr General!“ der Titel schmeichelt ihm, man muß weltklug sein, Herr Physikus!“

„Er ließ sich den General also gefallen?“

„Natürlich, wer sollte sich den nicht gefallen lassen? — Er sah mich noch einmal an, aber viel freundlicher, als vorher — und antwortete im reinsten Deutsch: „So war es! also grob Herr Physikus!“ — Nehmen Sie es nicht übel, er sagte wirklich so, muß mich also wohl dafür gehalten haben.“

„Ihr seid ein dreifacher Esel,“ rief der Physikus halb zornig, halb lachend.

Der Barbier blickte ihn tiefgekränkt an.

„Was kann ich dafür, wenn man mich mit einem Arzte, ja sogar mit einem Physikus verwechselt, ich muß doch darnach aussehen!“

„Gut, gut, erzählt nur weiter, die Stadt ist am Ende schon der Erde gleich gemacht, bevor Ihr mit Eurer Mordgeschichte bis zur Hälfte gelangt seid.“

„Der Herr Physikus sind heute sehr ungeduldig,“ seufzte der Barbier, „gut Ding will Weile haben.“ „Willst Du meinen Kosaken Deine Aufwartung machen?“ fuhr der Hetman ingrimmig fort. — Ich dankte natürlich für dieses Anstinnen, worauf er mit einer Donnerstimme schrie: „So mach, daß Du fortkommst, und schreie durch die Straßen dieser Stadt, die Stunde des Gerichts sei gekommen, der Kosaken-Hetman wolle wie ein Engel mit dem feurigen Schwerte dreinschreiten und Mache nehmen an allen Denjenigen, welche vor sechs Jahren einen Unschuldigen zu Tode geheßt hätten. Nur eine einzige Gerechte sei damals in Tzeboe gewesen, wenn sich diese noch vorfände, dann könne er vielleicht Gnade üben, wie einst der Herrgott mit Sodom und Gomorrha gehalten habe; die wirklich Schuldigen solle jedoch eine fürchterliche Strafe treffen. So sprach der Entsetzliche, dieser Rinaldini und schob mich zur Thüre hinaus. Und nun frage ich den Herrn Physikus, wer vor sechs Jahren, also anno 1807, von den Bürgern und Einwohnern unserer guten Stadt zu Tode geheßt worden und wer die eine Gerechte wohl gewesen ist.“

Der Physikus war plötzlich sehr blaß geworden und blickte starr vor sich hin, als sehe er irgend eine schreckliche Vision. Wie kam dieser Kosaken-Hetman von den fernern Ufern des Don zu der Kenntniß jener Begebenheit, welche ihm heute durch die eigene Tochter so frisch in's Gedächtniß zurückgerufen worden? Ein Schauer durchlief seinen Körper, er mußte sich unwillkürlich auf einen Stuhl niederlassen, um das verrätherische Zittern zu bewäl-

tigen, — kannte er die eine Gerechte, auf welche die Worte des räthselhaften Hetman's hingedeutet, doch nur zu gut, wenn auch erst seit wenigen Stunden.

„Es ist gut mein lieber Fuchs!“ sprach er nach einer Pause, sich gewaltsam fassend, „der Hetman wird Gott weiß wie von jenem Menschen — man hat beinahe seinen Namen vergessen, so lange ist es her — gehört, oder ihn selber irgendwo in der Welt getroffen haben, und will uns einschüchtern, um auf diese Weise vielleicht eine Contribution zu erpressen, welche er mit jenem ungerathenen Burtschen theilen wird. — Gottlob, daß wir die braven Lütowier hier haben, die werden sich einer solchen Plünderung sicherlich widersetzen und die Stadt vor solchen Räubern und Mordbrennern beschützen.“

„Ach, das sind Deutsche, Herr Physikus!“ seufzte der Barbier, „die plündern mit, wenn's losgeht.“

„Nun, reden wir denn Russisch, Französisch oder Dänisch?“ brummte der Physikus, „geht nur mein lieber Fuchs und verspricht mir, keiner Menschenseele ein Wort von dem zu sagen, was Ihr mir über den Kosaken-Hetman mitgetheilt habt.“

„Er hat mir's aber befohlen!“ wandte der Barbier etwas trozig ein.

„Ach was, er hat seinen Scherz mit Euch getrieben, merkt Ihr das denn nicht, Meister Fuchs?“

„Sonderbarer Scherz das,“ murkte dieser, „am Ende ist's der verwünschte Detlev Erichs selber in Person.“

Er sprach bei diesem Gedanken, der ihm so unerwartet gekommen, wie vor einem Kanonenschuß zusammen, selbst der Physikus erbeute sichlich.

„Wie sieht er denn eigentlich aus, dieser Wehrwolf?“ fragte Letzterer mit einem gezwungenen Lächeln.

Der Barbier schien in seiner Erinnerung zu suchen; er nickte, schüttelte den Kopf, wie Einer, der mit sich selber eins geworden und stieß dann plötzlich einen herzbrechenden Seufzer aus.

„Wenn er's wäre, wenn er's wäre,“ stöhnte er kläglich.

„Nun, mag er's in Gottes Namen sein, Meister Fuchs!“ rief der Physikus mit neuem entschlossenem Anlauf, dann haben wir doch wenigstens mit einem civilisirten Menschen zu thun, der die eigene Vaterstadt nicht mit Sodom und Gomorrah vergleichen wird. — Gott befohlen, mein bester! behaltet die Geschichte für Euch, die Andern erfahren es noch früh genug.“

Der Barbier senkte schwermüthig das weiße Haupt und slog dann leichtfüßig, wie es sein Geschäft mit sich brachte, hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * * Wien, 6. März. Ein Mord auf der Landstraße an einem Weibe verübt, ist der wesentliche Theil der Anklagen, die gegen einen in seiner Weise dämonischen Don Juan aus niederen Kreisen vor dem Schwurgerichtshofe vorgestern zur Verhandlung kamen. Das weibliche Herz, insofern es Köchinnen, Tabak-Trasikantinnen, Hausbesorgerinnen und Feuerwerkswittwen angeht, hat an den Angeklagten Josef Zimmer einen wahrhaften Kenner gefunden. Der Heiratsschwindler ist eine im Gerichtssaale immer wiederkehrende Figur; so gewandt und so sicher des Erfolges aber, wie dieser Angeklagte, tritt wohl selten einer auf. Ein halbes Duzend von Frauenzeugen sitzt auf der Zeugenbank, um bald wehmüthig, bald recht resolut dem Gerichtshofe zu erzählen, wie sie Herr Zimmer zuerst aus- dann angeführt; von einer sieben- bis dieser Verlassenen wird angedeutet, daß sie verzweifelt Hand an sich gelegt, und durch die geschwägigen Aeußerungen des Angeklagten klingt wiederholt die Erinnerung an manche Andere durch, die zu ihrem Schaden nicht auch den Spott d's unartigen Auditoriums im Gerichtssaale fügen wollte. Ein Blick aus den dunkelnden Augen Zimmer's, und um die Ruhe jedes Extramüthens war's geschehen; ein Händedruck, und das Vermögen einer Probirnamfell war sein; beim „Hotel Holzwart“ hatte eine Feuerwerkler's-Wittwe einen Tramway-Waggon bestiegen, in dem Josef Zimmer saß und bei der zweitnächsten Haltestelle war der vermeintliche Bund für's Leben abgeschlossen. Das mag recht späßig klingen, das Publikum amüsierte sich dabei, als der Angeklagte diese Details zum Besten gab und er selbst lachte frech mit, allein im Hintergrunde dieser Liebensabenteuer steht eine sehr ernste Sache, er ist beschuldigt, eines der vielen armen Mädchen, welche er betrogen, ermordet und beraubt zu haben. Der Angeklagte ist aus Mähren gebürtig, 33 Jahre alt, Wittwer, beschäftigungslos, dreimal wegen Diebstahls und einmal wegen Betrugs abgestraft. — In der Nacht zum 7. August v. J. sah der Dampfschiffwächter Johann Schubert vom Leopoldstädter Ufer des Donaukanals aus einen Mann und eine Frau am gegenüberliegenden Ufer zwischen der Aspern- und Franzensbrücke zankend nebeneinander gehen; er sah weiter wie der Mann der neben ihm knapp am Ufer des Kanals gehenden Frau einen Stoß gab, worauf diese mit einem Schrei ins Wasser stürzte und von den Wellen weggerissen wurde. Der Mann lief eine kurze Strecke gegen die Franzensbrücke zu, dann wieder ein Stück in entgegengesetzter Richtung, sah seinem von den Fluthen fortgerissenen Opfer nach und verschwand sodann lautlos bei der Ecke der Franzensbrücke. Eine ähnliche Wahrnehmung machte auch die im Roberthof wohnhafte Frau Anna Liebert, welche, als sie jenen Schrei hörte, das Fenster ihrer Wohnung öffnete, auch ein Wachmann, Namens Lernigl, sowie ein Hausmeister Namens Wratichel hörten damals ein Geschrei. Eine Frau Maria Voit war damals in der Nähe des Dampfschiffahrt-Gebäudes gegangen und sah ein Frauenzimmer mit einem Manne streiten, welcher eine Kappe nach Art der Tramway- oder Eisenbahn-Bedientesten trug. Das Frauenzimmer sagte zu dem Manne: „Im Gotteswillen verlohne mich!“ Die Voit blieb stehen, worauf der Mann ihr in barschem Tone das Weitergehen schaffte und sie entfernte sich so-

dann Am nächsten Morgen wurde ein Frauenhut, ein Sonnenschirm, ein Handschuh und ein Chignon am Ufer des Donaukanals gefunden. — Erst am 19. Oktober erkannte eine Frau Marie Hlawatschel die auf der Polizei befindlichen, von jenem Vorfalle Herrührenden Gegenstände als Eigenthum der Köchin Marie Willimofska, welche bis zum 3. August bei Frau Hlawatschel gewohnt hatte, an diesem Tage jedoch fortzog mit dem Bemerkten, sie habe ihr Glück gemacht, „besser, als wenn sie einen Terno gemacht hätte“, indem sie einen Eisenbahn-Conducteur mit 100 fl. Gehalt heirathen werde. Marie Willimofska hatte damals durch einen Dienstmann ihre Effecten nach der Dianagasse bringen lassen. Nunmehr hatte man hinreichende Anhaltspunkte, um das Dunkel jener That aufzuhellen. Wie aus dem Verlauf der Verhandlung hervorgeht, hatte Zimmer die Bekanntschaft der Mädchen gemacht und sie in gewohnter Weise zu bezaubern gewußt. Es wird ihm nachgewiesen, daß er in der Nacht zum 7. August die Unglückliche zu einer Zusammenkunft verlockt, sie in der erwähnten Art ermordet und ihre Effecten von nicht unerheblichem Werthe, in deren Besitz er sich vorher gesetzt, am folgenden Tage verfilbert, so wie auch den Betrag eines ihr gehörigen Sparfassenbuches erhoben hat. Joseph Zimmer wurde heute, nachdem die Geschworenen ihn des Raubmordes schuldig erklärt, von dem Gerichtshofe zum Tode durch den Strang verurtheilt. Die Verhandlung hatte drei Tage in Anspruch genommen.

* * * Aus Batu wird über einen schrecklichen Sturm, der kurz nach Neujahr auf dem Kaspiischen Meere wüthete, geschrieben: Viele Schiffe wurden zum Opfer der aufgeregten Elemente. Von einem entsetzlichen Schicksal wurde dabei namentlich ein Segel-Schooner betroffen, der beim Cap Sebe-Rud gestrandet ist. Es war noch ein neues, schmuckes Schiff und hatte 120 Passagiere an Bord. Vom Sturme ereilt, verlor es Segel und Steueruder und wurde mit furchtbarer Schnelligkeit an die Persische Küste getrieben. Die Wogen stürzten riesenhoch fortwährend über das Verdeck, und dazu kam ein Schneegestöber, daß man nicht zehn Schritte weit sehen konnte. Die Passagiere mußten alle im Zwischendeck zusammengepackt bleiben, während die Luken hermetisch verschlossen wurden, damit das Schiff nicht Wasser schöpfe. Inzwischen war man nach den Berechnungen des Capitäns bereits nahe der Küste, und da das Senkloch nur noch 16 Klafter Tiefe zeigte, wollte man Anker werfen. Bevor jedoch diese Arbeit ausgeführt werden konnte, fuhr das Schiff auf ein Felsriff auf und sank rasch unter. Alles, was sich an Bord befand, ging zu Grunde, die Passagiere ohne sich aus ihrem schrecklichen Gesängnisse befreien zu können, das zu ihrem Grabe geworden ist. Vier Matrosen allein entgingen dem allgemeinen Verderben; eine Woge spülte sie zufällig nach dem Ufer. Von den meisten übrigen während des Sturmes verunglückten Schiffen hat man theils nur Trümmer und verschiedene aufgeschwemmte Gegenstände auf den Küsten gefunden, theils sind sie ganz ohne Kunde verschollen.“

* * * Vor Kurzem spielte sich in Köln, veranlaßt durch einen in der Nähe von Bonn in Behandlung befindlichen Gemüthskranken, eine originelle Tragikomödie ab. Der betreffende Patient hatte einen unbewachten Augenblick zur Entfernung aus der Anstalt zu benutzen gewußt. Mit dem nächsten Eisenbahnzuge fuhr er wohlgenüthig nach Köln und dort per Droschke in eines der ersten Hotels. Hier gab er sich als Baron so und so aus, dessen Koffer bald nachkommen würden, und verlangte im peremptorischen Tone ein paar Zimmer. Wirth und Kellner beeilten sich natürlich, den vornehmsten Gast möglichst passend einzuquartieren. Derselbe hatte jedoch kaum von seinen Salons Besitz genommen, als er die Kellnerin riefte und eine Flasche Champagner erbat, die ihm auch gebracht wurde. Nachdem er diese geleert hatte, erkundigte er sich beim Zimmerkellner nach dem allabendlichen Vergnügungsprogramm und sprach den Wunsch aus, in ein Café chantant geführt zu werden. Die männliche Hebe, hocherfreut durch die sichere Erwartung eines reichen Trinkgeldes, erbot sich sofort, das Amt eines Fremdenführers zu übernehmen, und ging mit dem Gaste, welcher vorher unter der Angabe, nicht gerne im Reisekostüm aufzutreten, seine Röcke gegen den bequemen Leibrock eines Hotel-Bedientesten vertauscht hatte, auf die Wanderschaft. Der Herr Baron bewies eine wahrhaft fürstliche Freigebigkeit. Nur die feinsten Weine wurden in dem Kaffeehause getrunken, und als die Gemüthlichen etwas angeregt waren, fing der lebenslustige Mann sogar an, die anwesende Sängergesellschaft, deren Produktionen er vielen Beifall spendete, mit Champagner zu regaliren. Ein verschämter Forschungsversuch des Kaffeewirthes nach derjenigen Eigenschaft des Gastes, welche man im gewöhnlichen Leben mit Zahlungsfähigkeit bezeichnet, wurde in brüster Weise mit der Bemerkung abgewiesen: „Ich bin Baron so und so, logire im Hotel N. und bitte Sie, mir morgen früh meine Rechnung zu schicken!“ Das Zeugniß des Kellners und das noble Aussehen des Gastes schützten ihn vor weiteren Belästigungen und, entrückt allen irdischen Sorgen, mouverende Weingeist-Witze sprühend, wollten Kellner und Gast schließlich in später Nacht nach Hause. Um seiner menschenfreundlichen Gesinnung die Krone aufzusetzen, hatte der Baron beim Abschiede noch das ganze „Künstler“-Personal des Kaffeehauses auf den andern Morgen zu einem Aulern-Frühstück eingeladen. Der andere Morgen kam und mit ihm das Künstler-Personal, sowie ein Hausknecht mit der Rechnung des Cafetiers, mit ihm aber auch der Arzt der Irrenanstalt, der durch günstige Umstände auf die Zährte des vergnügungslüchtigen Kranken geführt wurde. An festigen Auseinandersetzungen und langen Geschritten soll es bei schließlicher Lösung der Affaire unter den verschiedenen Parteien durchaus nicht gefehlt haben. Die Zecher hatte natürlich der Arzt zu zahlen.

Provinziales.

* Ueber den schon mehrfach von uns erwähnten Erbsenkäfer, welcher sich in den aus Rußland importirten Erbsen vorfindet, giebt Oberlehrer Zimmermann in Chemnitz

in dem landwirthschaftl. Amtsblatt pro 1870 folgende Mittheilungen: Der Erbsenkäfer ist ein ovaler schwarzgefärbter, dicht mit graulichten und weißer bichtanliegenden Haaren bekleideter 5 mm. langer Rüsselkäfer. Die Weibchen legen die citronengelben Eier Anfangs Juni an die eben hervortretenden Schoten der blühenden Erbsen. Die aus dem Ei nach kurzer Zeit hervorkommende Larve bohrt sich in die Hülse und von dieser in die Erbsenfrüchte. Nachdem die Erbsen eingeerntet sind, geht die Larve in den Puppenzustand über und nach vor Winter ist der kleine oben beschriebene Käfer ausgebildet. Die völlig vernarbte Eingangsstelle an der Erbsen macht sich durch einen kreisrunden bläulichen Fleck bemerkbar. In Sachsen hat man auf einem Gute mehrfach Zählungen solcher kranken Erbsen vorgenommen und durchschnittlich mehr als 1500 mit dem Käfer besetzte Erbsenfrüchte in einem Hektoliter (2 Reuschffel) Erbsen gefunden. Alle zur Vertilgung des Käfers vorgeschlagenen Mittel, wie z. B. Dörren der Erbsen bei 50 Grad Celsius = 40 Grad Reaumur, Weizen mit Eisenvitriol, ungelöschtem Kalk und Kochsalz u. sind entweder unausführbar oder erfolglos. Das einzige praktische Verfahren bleibt, die mit dem Käfer besetzten Erbsen gar nicht als Saatgut zu verwenden, sondern sie sobald als möglich — spätestens bis Ende März — zu verfüttern, und zwar nachdem man vorher durch Schrotten oder Kochen der Erbsen für die Tödtung des Insektes Sorge getragen hat.

Königsberg. Unter der Ueberschrift „Zur Abwehr“ erschien vor einiger Zeit in der „K. S. Z.“ ein Inserat, in welchem gegen die vom Bürgermeister Braun in der Stadtverordneten-Sitzung am 21. Januar über die hiesigen Elementar- und Volksschullehrer gethanen Aeußerungen von den letzteren in recht scharfer Weise zu Felde gezogen wurde. Der Magistrat sah darin eine Auflehnung der Lehrer gegen die vorgelegte Behörde und berief die Stadtschul-Deputation zur Verhandlung über die deshalb gegen die Lehrer zu thunenden Schritte. Da sich die letztere für incompetent erklärte, um disziplinariter einzuschreiten, so wandte sich der Magistrat an die Kgl. Regierung. Aber auch diese hat sich, wie die „K. S. Z.“ hört, nicht in der Lage befunden, dem Antrage des Magistrats zu willfahren, sondern es ihm überlassen, die Lehrer, welche an dem Entstehen jenes Inserats schuldig sind gerichtlich zu verfolgen.

Am Freitag Abend wurde auf der königl. Ostbahn in dem Courirzuge zum ersten Male eine neue Art von Wagen eingestellt. Dieselben, sehr elegant und bequem, sind nur für Reisende mit Billets 1. Klasse und zugleich zum Schlafen für neun Personen eingerichtet. Das Damencoupe ist besonders abgeschlossen: der Wagen wird mit Gas erleuchtet.

In voriger Woche fing man bereits mit dem Aufbau des Ausstellungsgebäudes für die Provinzial-Gewerbe-Ausstellung auf dem Platze am Steinhammer Thore an. Nach einer Zeichnung ist in dem Atelier von Herrn Schluß eine photographische Aufnahme des Ausstellungsplatzes erfolgt, die in den nächsten Tagen käuflich zu haben sein wird. (K. S. Z.)

Strasburg. Folgende wohlverbürgte, der „Danz. Ztg.“ mitgetheilte Geschichte, welche in der vergangenen Woche auf einem Gute des hiesigen Kreises passirt ist, dürfte wohl am besten die in unserer Umgegend herrschenden Verhältnisse kennzeichnen. Auf dem betreffenden Gute lassen der Schmied und der Stellmacher den Verdacht, daß die dortige Kochfrau eine Here sei. Um sich hiervon zu überzeugen, legen sie auf der Thürschwelle des Hauses, in welchem die angebliche Here wohnt, einen Besen nieder und passen auf, ob die Frau über den Besen treten wird. Heren können das bekanntlich nicht, wie das die in dieser Wissenschaft Erfahrenen entdeckt haben. Wie nun die Kochfrau aus dem Hause tritt und auf der Schwelle den Besen erblickt, hebt sie als ordentliche Frau selbstverständlich denselben auf und stellt ihn in eine Ecke. Der Schmied und der Stellmacher dagegen lassen Ordnungsliebe nicht gelten, sondern geben das Verdict ab: „sie ist nicht über den Besen getreten, mithin ist sie eine Here.“ Aus reiner Menschenliebe verbreiteten sie diese Entdeckung auf dem Gute, dies nahm aber die „Here“ übel und verklagte die Herrenfinder bei dem Schiedsmann. Dieser nahm, um einen Vergleich zwischen den streitenden Parteien herbeizuführen, die Vermittelung des Gutsherrn in Anspruch. Dabei stellte sich dann durch Aussagen der Here heraus, daß der Schmied und der Stellmacher ihren Gutsherrn schon öfter bestohlen haben. Diese Entdeckung paßte ihnen nun aber gar nicht und obgleich der Gutsherr auf ihre Verstrafung Verzicht leistete, so erklärten sie doch nicht länger auf dem Gute bleiben, sondern nach Amerika auszuwandern zu wollen, da sie keine Lust haben, in der Nähe einer Here zu wohnen. Diese Absicht werden sie im nächsten Monat ausführen und dabei noch mehrere Justeute von benachbarten Gütern mitnehmen. Die Kochfrau wird aber, wie man uns mittheilt, von ihren Nachbarn mit argwöhnischen Blicken betrachtet und wohl für immer in dem Geruch der Hererei verbleiben.

Elbing. Ein hübsches qui pro quo, das jedenfalls von dem guten Gesundheitszustand unserer Garnison Zeugniß ablegt, ereignete wie die hiesige „Post“ erzählt, sich in voriger Woche bei Gelegenheit eines von den Chargirten der Garnison veranstalteten Tanzvergnügens. Ein hiesiger pensionirter Offizier, der zu dem Ball geladen, denselben nicht besuchen konnte, hatte einen Conditior beauftragt, 2 Schock (120 St.) Pfannkuchen für die Ballgäste als Ueberraschung hinzuschicken. Die Pfannkuchen kamen aber irthümlicherweise nicht in das Vorkloster, sondern auf die Hauptwache, wo sie zum großen Vergnügen der Wachtmannschaft von den dort anwesenden 6 Leuten in kurzer Zeit mit vielem Wohlbehagen verpeist wurden — die etwas reichlich bemessene Portion (pro Mann 20 Kuchen) soll den Vertilgern auch gut bekommen sein.